

Visionssuche / Riten des Übergangs

© Holon-Institut, Barbara und Gunter Hamburger -

Unserer Form der Visionssuche liegt ein Konzept von First Nations (Ureinwohnern) aus dem Yukon und Ontario (Kanada) zugrunde, das wir im Jahre 2002 in der Hospizarbeit mit First Nations People im Yukon kennengelernt haben. Die Grundlagen wurden zuerst im Rahmen des Heilungsprozesses mit den Frauen der Ureinwohner praktiziert, von denen viele in Gefängnissen lebten, alkoholkrank oder Opfer von Missbrauch waren, der in den Schulen „der Weißen“ stattfand. Dieser Prozess trägt den Titel „**Healing Lodge Vision**“.

Heilung wird dabei ganzheitlich verstanden:
“Our relationship to the Earth is integral to our healing; for healing is the emotional, physical, mental, and spiritual connection of all people to the Creation. Healing is to regain peace and tranquillity within ourselves and is a process, not an event.”

(zitiert nach: ‘Healing Words’ – Magazine, Volume 3, Number 2, Winter 2001 – A Publication of the Aboriginal Healing Foundation Ottawa, Ontario – Seite 10. Vgl.

<http://www.ahf.ca>)

(Anmerkung: Die Aboriginal Healing Foundation hat im Jahre 2014 ihre Arbeit eingestellt. Auf der Webseite sind allerdings viele nützlichen Materialien zu erwerben, z.B. ein Download des Buches „Full Circle“ u.a.)

Dieses Konzept stützt sich auf das **Medizinrad** der Ojibway, das als ‚Seven Stages of Life‘ bekannt ist. Siehe:

<http://www.csc-scc.gc.ca/text/prgrm/fsw/fsw13/ohci-eng.shtml> und:

<http://www.fourdirectionsteachings.com/transcripts/ojibwe.pdf>

(Die Quellenangaben beziehen sich auf Texte in englischer Sprache.)

In Krisen- und Übergangssituationen ist es sinnvoll inne zu halten. In der Kultur der Ureinwohner gab und gibt es überall auf der Welt dieses uralte Ritual, um Übergänge im Leben zu gestalten, zu feiern – Vergangenes zu würdigen, Neues willkommen zu heißen. Während der dreitägigen Solozeit innerhalb der Visionssuche wird auf Nahrung verzichtet – man lässt sich von einem Platz finden oder rufen. Einsamkeit und Rückzug, kein festes Dach über dem Kopf, sind Voraussetzungen. Die Wesen des Platzes werden achtungsvoll um Erlaubnis gefragt und nachgespürt: ‚*Bin ich hier willkommen?*‘ Es wird wieder gelernt, die Gefahren der Natur ehrfürchtig zu achten und anzuerkennen.

Medien jeder Art oder unterhaltsame Bücher sind tabu. Inspiriert von der Natur werden eigene Rituale entwickelt, Gedanken und Gefühlen kreativer Ausdruck verliehen. In der Schwellenzeit (Solozeit) kann gesungen, musiziert, getrommelt und geschrieben werden. Menschen und Lebewesen können in den Ritualkreis eingeladen werden, um Dialoge mit dem Herzen zu führen, zu danken, zu verzeihen, zu trauern, Altes loszulassen, ab zu schließen und die Räume für Neues zu öffnen.

Bei der Rückkehr in die Gemeinschaft werden die gewonnenen neuen Sichtweisen nach dem Spiegeln durch uns „Älteste“ bestätigt und integriert, um in Handlung umgesetzt zu werden, was ein langanhaltender Prozess werden kann.

Je nachdem wer teilnimmt, ob Menschen in Übergangssituationen, Menschen die Verluste welcher Art auch immer erleben oder erlebt haben, Menschen die sich neu orientieren wollen/müssen, junge Menschen, die vor dem nächsten Lebensabschnitt stehen... – es tauchen immer wieder ähnliche Fragen auf wie z.B.: *„Wo ist mein Platz in dieser Welt – werde ich überhaupt gebraucht? Bin ich erwünscht? Was kann und was möchte ich beitragen, um dem Leben zu dienen?“*

In der Vorbereitungszeit im Basislager einer Alphütte formuliert jede und jeder dazu einen Satz, der die Essenz dessen ausdrückt, was sie oder er in die Welt bringen möchte. Die Sätze beginnen häufig mit: ‚Ich bin die Frau, die...‘ oder: ‚Ich bin der Mann, der...‘

Grundlage einer jeden Visionssuche ist es, achtsam mit Lebewesen und Ressourcen umzugehen. In der Gruppe wird jede/r in ihrer/seiner Besonderheit wert geschätzt. Alle lauschen wir den Abenteuergeschichten der „Heldinnen und Helden“, die aus der Solozeit ins Basislager zurückkehren. Von uns „Ältesten“ werden diese Geschichten gespiegelt, und mit der persönlichen Lebensgeschichte, den eigenen Fähigkeiten, Träumen und Absichten verknüpft. So können wir uns öffnen für die Geschenke, die wir in der Solozeit empfangen haben.

Die Riten des Übergangs wie wir sie praktizieren bewegen sich in den *vier Dimensionen der Spirale der tiefenökologischen Arbeit*:

Das Erleben von Dankbarkeit

Durch das ‚Erleben der Schönheit der Natur‘ (Landschaft), durch die Gaben, z.B. am Visionssucheplatz, wie Schutz durch Felsvorsprünge oder große Bäume, sowie das Eintauchen in das Netzwerk des Lebens und Fühlen der starken Verbundenheit und

gegenseitigen Abhängigkeit. Dieses Erleben in der Natur öffnet die Wahrnehmung für die Weisheit der Lebewesen in ihrer Botschaften (Flug des Adlers, Gesang des Rotkehlchens, Schmetterlinge als Symbole der Transformation, das Spiel der Wolken und ihrer Veränderungen, Ameisen, die Kooperation und Fürsorge zeigen). Respekt vor den Lebensäußerungen und Kräften von Mutter Erde (Gewitter, Regen, Sturm, Hitze...) führt uns unsere menschliche Verletzlichkeit vor Augen. Wir erleben, dass wir nicht grossartiger sind als alle anderen Geschöpfe.

Unsere Sorgen und den „Schmerz um die Welt“ wahrnehmen

Durch die starke Identifikation und das Verwobensein mit der Natur und ihren Elementen während der Solozeit an diesem Hochgebirgsort wird der Wahrnehmung der eigenen Verletzlichkeit Raum gegeben. Oft tauchen leidvolle Erlebnisse aus dem persönlichen Leben auf, Trauer um Verluste oder eigene Fehlschläge. Wir werden empfindlich für das, was in unserer Welt uns Sorgen bereitet. Zum Beispiel auf der persönlichen Ebene, Kindheitstraumata wie der Verlust von Eltern oder eines Elternteils, Gewalt und ähnliches; auf der kollektiven Ebene die Zersiedlung der Landschaft, der Raubbau und Kahlschlag von Wäldern, das Schmelzen der Gletscher... Das saubere Wasser des Wasserfalles in der Nähe erinnert auch daran, dass es in anderen Gebieten unserer Welt kaum noch sauberes oder unbelastetes Trinkwasser gibt und es tauchen Themen wie Fracking oder Ölverseuchung auf – selbst hier oben an diesem wunderschönen Ort ist der Schmerz darüber fühlbar.

Mit neuen Augen sehen

Nach der Vorbereitung mit Unterstützung von uns „Ältesten“ durch sogenannte Medizinwanderungen im Ostschild (Geburt u. Kindheit) und Südschild (Jugend) gilt es während der Solozeit die Schwelle von der Jugend in den Westschild (Erwachsen-Sein) hin zu Reifung und Verantwortung zu überschreiten. Alle Lebewesen am Vision-Quest-Platz ringsum sind gute Geister und Helfer am Wege. Keine Begegnung ist zufällig und ohne Botschaft. Die Sinne sind weit geöffnet, das Selbst weitet sich im Netz des Lebens und der Herzens-Verstand (heart-mind) lauscht, nimmt alles auf, sieht, fühlt und bewegt es im Herzen. Während drei Tagen und drei Nächten ohne Dach über dem Kopf, manchmal bei strömendem Regen, Kälte, nebelverhangenen Bergen, sternklarer Nacht oder strahlendem Sonnenschein, bekommt jede/r was sie oder er für ihre/seine Entwicklung braucht, um die Zukunft **mit neuen Augen** se-

hen zu können. Erst danach kann ein neuer Lebensabschnitt willkommen geheißen werden.

Ins Handeln kommen

Die Rückkehr aus der Solozeit endet auf der Schwelle zum Norden, wo die „Weisheit als Erwachsene/r“ zum Tragen kommen kann. Der erste Schritt ist das Erzählen der erlebten Geschichten, das Spiegeln der Geschichten durch die „Ältesten“. Wenn die Kraft oder die Energie, die in der zuvor formulierten Absicht liegt, in den Geschichten spürbar wird, folgt die Bestätigung des ‚Bestimmungssatzes‘ durch uns „Älteste“ im Sinne von: ‚Ja du bist die Frau (der Mann), die/der...‘. Und manchmal wird ein Medizinname gegeben, der die Transformation unterstreicht. Danach beginnt jener Teil der Integration der in der Visionssuche beginnt und zu konkreten Handlungen im Alltag führen kann, darüber was die Teilnehmenden sich wünschen, was geschehen soll. Unter Umständen ist dies ein Prozess der noch lange nachwirkt.

Eine unserer Assistentinnen bei einer Visionssuche schrieb uns im Anschluß:

„Die Gefühle, die Erinnerungen dort oben mit uns allen, auf der Alp, kommen mir vor wie ein grosser Schatz, der strahlt hell und voller Licht, immer wenn ich mich ihm zuwende...die ersten Wochen danach, war ich völlig empfindlich gegen jeden Über-Reiz, Lärm, Geschwindigkeit und Beschleunigung, wie die Dinge laufen sollen (reden, denken, planen, miteinander umgehen). Als ob mir die ganze Schizophrenie wieder ein Stück mehr bewusst wurde im Umgang mit dem Leben. Wenn ich das Gefühl hatte, ich halte es nicht gut aus, kam die Erinnerung an ein Bild: ‚Ich habe den Adler kreisen sehen, hoch oben am Berg in den Nebelschichten...‘ Es gab mir das sichere Gefühl es gibt etwas Stärkeres und Ungeahntes, Schönes...“

Zeitplan:

- Anreisetag
- 3 Tage Vorbereitung (Basislager)
- 3 Tage Solozeit
- 3 Tage Geschichten erzählen und Integration (Basislager)
- Abreisetag (insgesamt 11 Tage)

Barbara Hamburger-Langer, Gunter Hamburger

www.holoninstitut.de